

Lebendige PFARRGEMEINDE

„UNMÖGLICH KÖNNEN WIR SCHWEIGEN“

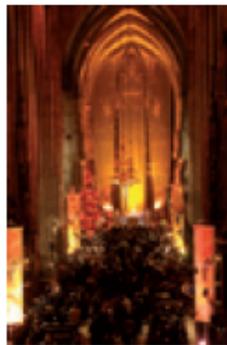
BERICHT ZUR 1. DIÖZESANVER-
SAMMLUNG

Das war das Motto der Tagung im Stephansdom vom 22. bis 24. Oktober 2009 im Rahmen des Prozesses Apostelgeschichte 2010 der Erzdiözese Wien. Ziel war der Meinungsaustausch über die Ermutigungen und Behinderungen beim persönlichen Verkündigen. Eingebettet in ein sehr stimmiges liturgisches Programm, erlebte ich geisterfüllte Tage in Offenheit, Gemeinsamkeit und Fröhlichkeit und das trotz der unterschiedlichen Richtungen in der katholischen Kirche. Einige der behandelten Kernthemen:

ZEITGEMÄSSE SPRACHE UND WERKE:
Sind Gottesdienste und öffentliche Äußerungen verständlich? Menschen müssen dort abgeholt werden, wo sie stehen. Die Kirche wird wie in der Vergangenheit Anknüpfungspunkte an den Zeitgeist finden. Die Caritas (bedeutet: tätliche Nächstenliebe) stellt ebenso eine unersetzliche Säule der kirchlichen Arbeit dar. Viel ist zu tun in Worten und Werken. Jeder ist gefordert, seine Begabungen dafür zu nützen und auszubauen, sie sind ein Geschenk Gottes.

BACK TO THE ROOTS:
Ein Vergleich mit den christlichen Urgemeinden (wie in der Apostelgeschichte berichtet) könnte wegweisend sein. Nicht der Schein ist wichtig. Das betrifft aber nicht nur die Amtskirche sondern uns alle. Vorschriften und Bräuche sind immer kritisch zu hinterfragen, sie sollen dem Beispiel Jesu folgen und zu ihm führen. Auch Menschen, die die strengen jüdischen Gesetze nicht befolgten,

konnten damals Teil der Kirche werden. Fehler sind menschlich und gehörten immer schon zur Kirche (siehe Petrus), wir müssen aber auch zu ihnen stehen, wenn wir glaubwürdig sein wollen. Wir brauchen jede Menge Mut, denn gerade heute ist es nicht einfach, den eigenen Glauben zu bezeugen. Wie oft wird man dafür belächelt, doch viele der Apostel gingen für ihren Glauben sogar in den Tod. Sie sahen das Wirken Jesu und dessen Auferstehung, sie konnten daher gar nicht schweigen. Aber auch wir haben unseren Erfahrungsschatz mit Jesus, darüber dürfen auch wir nicht schweigen.



STRUKTURPROBLEME:

Der Wunsch nach mehr Priestern und andererseits der stärkeren Einbindung von Laien in Seelsorge und Verkündigung und auch einer gleichberechtigten Leitungsverantwortung zwischen beiden ist ein häufig geäußertes. Teilweise sind dafür Änderungen des Kirchenrechts notwendig, teilweise kann man schon jetzt vorhandene Spielräume stärker nützen.

MEINE VORSTELLUNG VON KIRCHE:

Sie ist besonders in unserer Zeit ein großer Schatz, der aber nicht ausreichend wahr-

genommen wird. Wir haben Verantwortung für die Schwachen, die Armen, Fremden und Andersartigen (z.B. Homosexuelle). Wer tritt für das Recht auf Leben in Würde vom Anfang bis zum Ende ein? Die Kirche muss ein Anwalt für dieses Recht sein, beratend beistehen und dabei auch in Sonderfällen barmherzig sein können. Ich bin auch überzeugt davon, dass die Kirche mit geänderten Standpunkten zur Sexualität wieder das Vertrauen als Ratgeber bei den Jugendlichen gewinnen könnte. Damit sollte auch die große Zahl an Abtreibungen zurückgehen. Es ist unsere Aufgabe das Schöpfungswerk Gottes fortzusetzen. Die Kirche muss den technischen Fortschritt fördern und dabei aber auch die Schöpfung schützen. In der Politik steht oft nicht mehr das Volk im Mittelpunkt, sondern der persönliche Vorteil oder wahltaktische Positionierungen. Die Kirche sollte als Gewissen der Welt dagegen wirken. In einer Zeit zunehmender Orientierungslosigkeit ist die Botschaft Christi sinnstiftend. Sie kann Ängste vor dem Tod, vor Andersartigen und Andersdenkenden nehmen. Unsere Kirche ist schon 2000 Jahre alt und hat auch viel Leid über Menschen gebracht. Doch stellen wir uns vor, jeder würde ein Leben nach dem Vorbild Christi führen, hätten wir dann unsere gegenwärtigen Probleme? Jetzt stellt sich nur noch die Frage: Warte ich auf die anderen oder fange ich gleich damit an? Glaube kann Berge versetzen!

Weitere Infos unter www.apg2010.at

Am 19.2. findet eine Anbetung der pilgernden Monstranz der Diözesanversammlung statt.

■ CHRISTIAN ZACHERL

Lebendige PFARRGEMEINDE

WIR KÖNNEN UND DÜRFEN NICHT SCHWEIGEN...

An Christus zu glauben und dazu zu stehen kann in vielen Teilen der Welt gefährlich, ja sogar lebensgefährlich sein. Christen werden zudem auch mit der westlichen Kultur in Verbindung gebracht, was allein schon oft ein Grund ist, warum Christentum vielen Staaten ein Dorn im Auge ist. Nicht überall sind die Staaten selbst die unmittelbaren Verfolger, meist aber bieten sie den ideologischen Hintergrund oder tolerieren die Attacken der Extremisten, wie es in vielen islamischen Staaten und kommunistischen Diktaturen geschieht.

In mehr als 50 Staaten weltweit werden derzeit rund 250 Millionen Christen an der Ausübung ihrer Religion gehindert, werden unterdrückt, gefoltert, vergewaltigt oder gar getötet. Zahlen, die von der ökumenischen Organisation CSI (Christian Solidarity International) präsentiert worden sind und viel zu wenig in die Öffentlichkeit getragen werden. Es handelt sich um die größte Christenverfolgung aller Zeiten. (Viele Informationen erhalten sie im Internet unter dem Thema „Christenverfolgung“)

Nordkorea steht an der Spitze des „Weltverfolgungsindex“ der US-Organisation „Open Doors“, gefolgt von Saudi Arabien, Iran, Afghanistan, Somalia und den Malediven. In Nordkorea werden Christen als politische Straftäter eingestuft und es warten 100.000 – 200.000 von ihnen bei Hunger und Durst darauf zu sterben, weil sie nicht bereit waren, den „Geliebten Führer“ Kim Jong Il als Gottkönig zu verehren.

Ein Brennpunkt der religiösen Gewalt ist seit August 2009 auch Indien. Zwangsbekehrungen sind an der Tagesordnung.

Fanatische Hindus haben herausgefunden, dass der Willen von Frauen durch Vergewaltigungen gebrochen wird und sie so zu Konversion gefügig gemacht werden können.

Wir Christen haben von Jesus den Auftrag zur Solidarität erhalten: „Denkt an die Gefangenen, als wäret ihr mitgefangen.“ (Hebr. 13,3a). Gelebte Solidarität hat schon vielen Benachteiligten geholfen, Gefangene befreit und zum Tode Verurteilte gerettet.

In unserer Pfarre beten wir jeden Mittwoch um 18 Uhr für unsere Schwestern und Brüder in Not. Wir wollen ihnen den Rücken stärken und Gottes Kraft zusprechen. Das Gebet ist auch der entscheidende Faktor, um die Arbeit der CSI zu unterstützen und vielfache Frucht bringen zu lassen. Egal wie viel wir sonst auch zu tun vermögen – aus uns heraus können wir nichts dauerhaft verändern, aber mit Gottes Hilfe kann etwas erreicht werden.

Beten Sie mit uns!

■ INGRID GRUNDTNER